

Die Ofenfabrik Sursee

Andrea Willimann

Abstract

Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts ging an der Luzerner Landschaft weitgehend vorbei. Eine Ausnahme bildete die Ofenfabrik in Sursee. 1872 begann der junge Ofenbauer Franz Xaver Weltert aus Büron mit der Herstellung tragbarer Calorifères-Öfen. Die Nachfrage war gross; schon 1875 wurde die Fabrikproduktion aufgenommen. Nach ersten Startschwierigkeiten begann der Aufstieg zur grössten Ofenfabrik in der Schweiz mit über 200 Angestellten und zur einzigen Ofenfabrik, die jeden einzelnen Produktionszweig vor Ort umfasste. Bald wurden mehrere Filialen eröffnet; und auch der weltweite Export boomte. Den Preis zahlten die Angestellten, die unter teils gefährlichen Bedingungen und mit grossen Lohnunterschieden arbeiteten; jede gewerkschaftliche Organisierung wurde von Weltert kategorisch abgelehnt. Nachdem die Firma 1898 zum zweiten Mal Konkurs angemeldet hatte, durfte Weltert in der neu gegründeten Aktiengesellschaft zwar die technische Direktion beibehalten, wurde aber aus der Geschäftsleitung ausgeschlossen; er verliess Sursee bald Richtung Frankreich. Die Ofenfabrik jedoch fand schnell auf den Erfolgskurs zurück und blieb in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das wichtigste Industrieunternehmen in Sursee. 1947 wurde sie vom Therma-Konzern übernommen.

Keywords

Organisationen, Firmen, Ofenfabrik Sursee, Ofenbau, Sursee, Industrialisierung, Fabrikarbeit, Franz Xaver Weltert

Dieser Text erschien 1999 in der Reihe «Ins Licht gerückt» und wurde im Auftrag des Vereins Freunde des Historischen Museums Luzern von Andrea Willimann, Historikerin und Journalistin, verfasst.



Creative Commons Lizenzvertrag

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

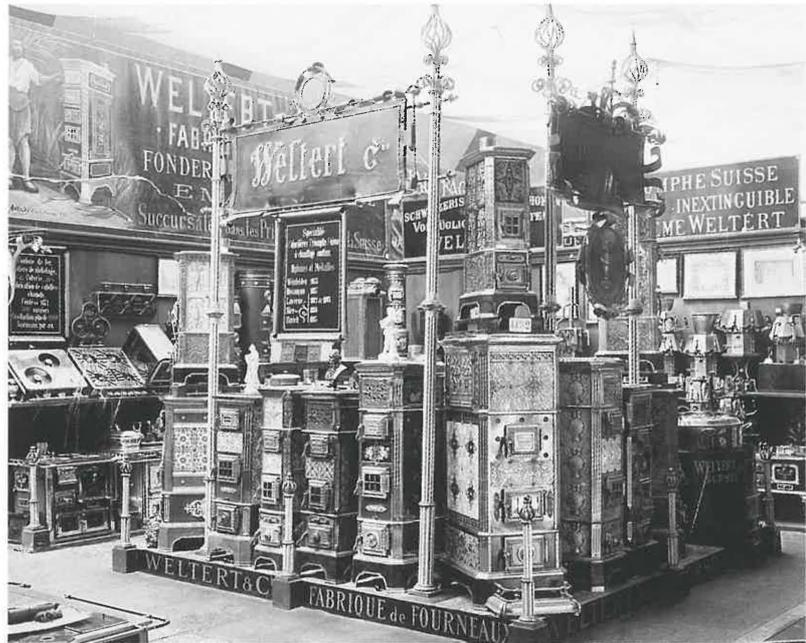
Ins Licht gerückt

Die Ofenfabrik Sursee

Die Luzerner Landschaft war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Fabrikindustrialisierung nur am Rande erfasst worden. Landwirtschaft, Kleingewerbe und Handel prägten die Wirtschafts- und Sozialstrukturen. Dies galt auch für die politisch und regional bedeutende Landstadt Sursee: Die ersten überlebensfähigen Fabriken entstanden zwischen 1859 und 1872, wobei sich einzig ein Seidenverarbeitungsbetrieb – die spätere Calida – sowie die hier vorgestellte Ofenfabrik zu rentablen Unternehmen entwickelten.

Gründungsjahre der Surseer Ofenfabrik

Im Jahre 1872 stand inmitten der damals noch kleinen Landstadt die Werkstätte eines Kupferschmiedes zum Verkauf. Neuer Besitzer der kleinen «Schmitte» am Oberen Graben wurde der Hafner Franz Xaver Weltert aus Büron. Der innovative, erst 25-jährige Handwerker begann dort mit der Herstellung sogenannter Calorifères-Öfen. Diese Heizöfen bestanden aus einem Gussgestell und waren im Gegensatz zu den von Hafnern gemauerten, fest eingebauten Kachelöfen tragbar. Die Nachfrage nach dieser praktischen Neuheit war derart gross und erfolgsversprechend, dass sich Franz Xaver Weltert bereits nach einem Jahr nach neuen Werkstätten für seine elf Arbeiter



Weltausstellung Paris 1898.

umsehen musste. Er begann im Surseer Dägersteinfeld, das sich westlich der Sure zwischen dem Stadtkern und der Bahnlinie befand, Bauland zu kaufen. Das Geld, das er für den Landkauf und den Fabrikbau benötigte, konnte der junge Fabrikant jedoch nicht alleine aufbringen. Er begründete daher gemeinsam mit kapitalkräftigen Verwandten und Freunden die Firma «Weltert & Cie». Der Betrieb in der neu errichteten Fabrik konnte Anfang 1875 aufgenommen werden. Um die überaus grosszügigen Produktionsanlagen zu nutzen, begann Weltert weitere Artikel aus Gusseisen, beispielsweise Bügel-eisen, Gartenmöbel sowie Balkon- und Treppengeländer herzustellen. Dies ermöglichte ihm, seine fünfzehn Arbeiter zu beschäftigen. Für die Tilgung der Schulden reichten die Gewinne der Fabrik aber nicht aus. Die Firma wurde daher bereits 1878 in die «Actiengesellschaft Mechanische Ofenfabrik Sursee» umgestaltet. Weltert blieb Betriebs- und Produktionsleiter sowie der er-

finderische Kopf des Unternehmens. Nur: Die Ofenfabrik wurde auch mit dem Kapital der neuen Aktionäre nicht rentabel. Die mechanischen Antriebskräfte waren zu klein, um die Produktion anwachsen zu lassen. Der Zusammenbruch kam bald: 1884 ging das Unternehmen Konkurs und wurde öffentlich versteigert. Das Meistbot stammte von der lokalen Ersparniskasse, die Franz Xaver Weltert bereits nach einem Monat ermöglichte, seine Fabrik wieder zurückzukaufen. Neue Investoren glaubten an den jungen Fabrikanten und seine Ideen.

Goldene Ära Weltert

Ab diesem Zeitpunkt, der zugleich mit dem allgemeinen Ende der «Grossen Depression» zusammenfiel, ging es mit der «Ofenfabrik und Eisengiesserei Weltert und Comp.» bergauf. Es entstand ein Grossunternehmen, dessen Erfolge und technische Leistungen an natio-

nalen und internationalen Ausstellungen mit Auszeichnungen anerkannt wurden. Die Fabrik- und Magazingebäude wurden zwischen 1890 und 1895 permanent erweitert und erhielten eine imposante Fassade im Stil des Historismus. Diese Vergrößerung der Produktionsanlagen erlaubte es, weiterhin sämtliche Zubehörteile für die Öfen an Ort und Stelle herzustellen. In der Töpferei wurden die Ofenkacheln und die feuerfesten Chamottesteine gebrannt. Die Giesserei lieferte Eisenteile, deren Gussformen in der Modellwerkstatt entstanden. Auch die weiteren Produktionsschritte wie das Schleifen, Vernickeln, Polieren sowie die ei-

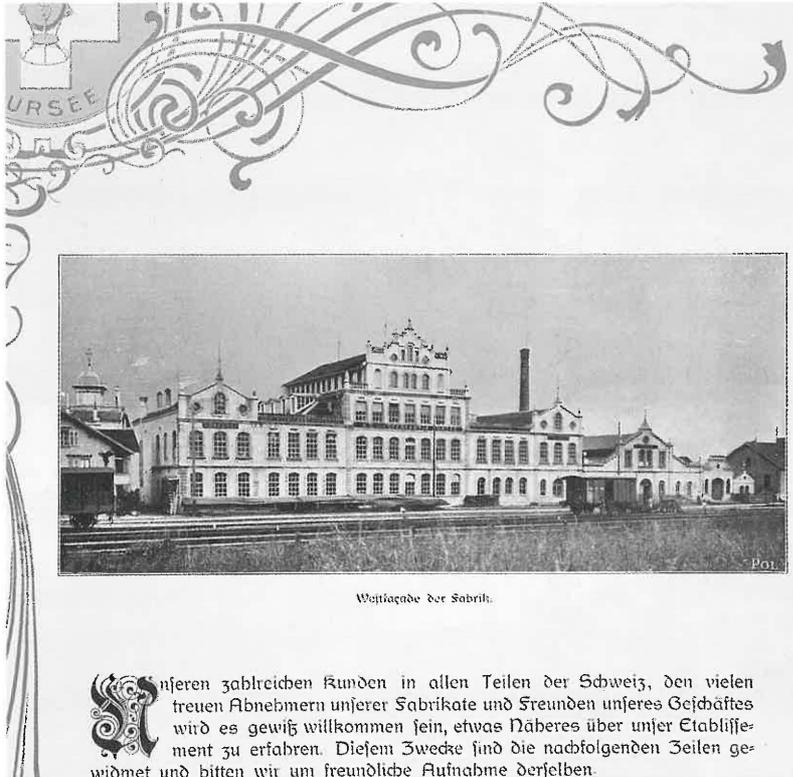
gentliche Montage in einer Schlosserei waren im gleichen Gebäudekomplex untergebracht. Die Produktivität erhöhte sich seit 1895 zudem mit der Elektrifizierung der Kraftanlagen. Der Strom stammte aus der Surseer Neumühle, deren Wasserrad durch eine Turbine ersetzt worden war. Rechtzeitig liess Franz Xaver Weltert auch die Verkaufsorganisation intensivieren, indem zuerst in Zürich, später in Luzern und Bern Filialen eingerichtet wurden. Dazu kam ein weltweiter Export, wobei neben den «Glättöfen» und den Waschkochherden die «Sursee Öfen, Heizung und Ventilation System Weltert» Spezialität blieben.

Giesserei, Vernicklerei, Schlosserei und Kachelbrennerei

Aufgrund dieser Entwicklungsschritte und Erfolge wuchs die Belegschaft der Fabrik Mitte der 1890er Jahre auf weit über zweihundert Arbeitskräfte an. Da das Potenzial an qualifizierten Arbeitern in der Landstadt und ihrer Umgebung beschränkt war, wanderten viele Berufsleute aus anderen Kantonen sowie aus dem Ausland nach Sursee. Die Arbeitsbedingungen waren in der Schlosserei, der Giesserei und der Kachelbrennerei anstrengend sowie teilweise auch gefährlich und ungesund: In der Giesserei herrschte grosse Hitze, in der



Einblick in die Giesserei der Ofenfabrik, um 1890.



Woffaçade der Fabrik.

Snfieren zahlreichen Kunden in allen Teilen der Schweiz, den vielen treuen Abnehmern unserer Fabrikate und Freunden unseres Geschäftes wird es gewiß willkommen sein, etwas Näheres über unser Etablissement zu erfahren. Diefem Zwecke find die nachfolgenden Zeilen gewidmet und bitten wir um freundliche Aufnahme derfelben.

Fabrikgebäude um die Jahrhundertwende.

Vernicklerei stank der Dampf, dazu kam der Staub, dem die Gussputzer beim Schleifen und Polieren tagtäglich ausgesetzt waren. Die Ofenfabrik blieb dennoch für Handwerker, die mit Metallen zu tun hatten, attraktiv. Sie war in der Schweiz nicht nur die grösste ihrer Art, sondern auch der einzige Betrieb, der alle Produktionszweige für die Ofenbestandteile in einer Firma vereinigte. Dazu kam eine unendliche Vielfalt der Produkte, die alle damaligen Herd- und Ofenarten umfasste. Manche Handwerker, die zuvor in kleinen Werkstätten gelernt und gearbeitet hatten, übten hier weiterhin ihren Beruf aus. Fabrikarbeit im negativen Sinn wurde vorwiegend von unqualifizierten Arbeitskräften ausgeführt, deren Tätigkeit jahrelang aus Schleifen und Polieren bestand. In den Produktionsbereichen unterschieden sich jedoch nicht nur die

Arbeitsverhältnisse, sondern auch die Lohnniveaus und die Arbeitszeiten. Unqualifizierte wurden im Stücklohn und in Spitzenzeiten in Tages- und Nachtschichten angestellt. Ein Gipser beispielsweise verdiente 1895 einen Tageslohn von vier Franken. Dies war im Vergleich zum damals hohen Gehaltsniveau in der Metallindustrie wenig. Doch jede gewerkschaftliche Orientierung der Belegschaft, die hier einen Ausgleich geschafft hätte, wurde von Franz Xaver Weltert kategorisch abgelehnt.

Neue Krisenzeiten

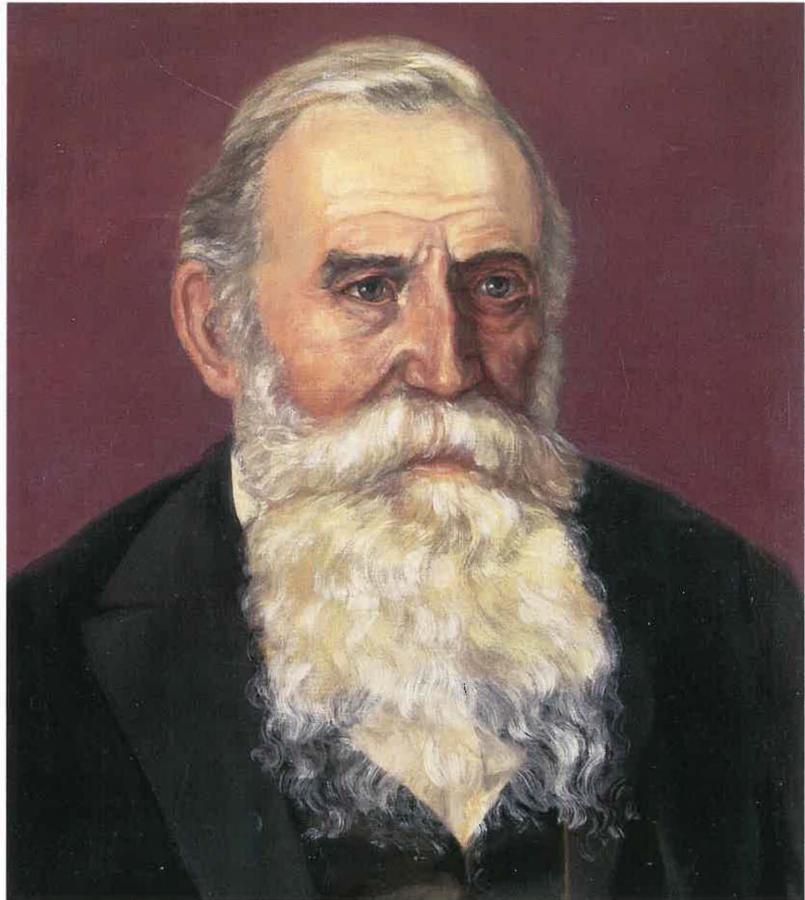
Ab 1896 stellten sich erneut existentielle Probleme ein: Weltert hatte sich mit den baulichen Erweiterungen seiner Fabrik übernommen. Zudem führte die aufkommende Elektrifizierung der Privathaushalte

zu Absatzschwierigkeiten bei den Koch- und Waschherden, die damals nur auf Holz- und Gasfeuerung ausgelegt waren. Dadurch musste in neue Entwicklungen investiert werden, die das Betriebskapital schrumpfen liessen. Verschärft wurde die finanzielle Krise durch Welterts spekulative Nebengeschäfte im Immobilienhandel. Anfang 1898 konnte ein erneuter Konkurs nicht mehr vermieden werden. Die Ofenfabrik überstand die Krise jedoch mehr oder weniger unbeschadet, da sich dank einem privaten Initiativkomitee eine neue Aktiengesellschaft «Ofenfabrik Sursee» konstituierte. Die reorganisierte Firma konnte auf den unglückseligen Unternehmer Weltert nicht verzichten, weil er sämtliche Patente besass. Er durfte die technische Direktion beibehalten – allerdings mit der Verpflichtung, bei einem allfälligen Scheitern der Zusammenarbeit in der Schweiz kein Konkurrenzunternehmen zu gründen. Weltert hielt nach dem für ihn



Typischer Sursee-Ofen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, Gusseisen mit kunstvollen Kacheln.

unakzeptablen Ausschluss aus der Geschäftsleitung in Sursee nicht mehr viel. Da er sich die Verwertung aller seiner Patente im Ausland sowie das Recht auf die Gussmodelle vorbehalten hatte, zog er bald darauf nach Frankreich. Die von seiner Person losgelöste Ofenfabrik fand schnell auf den Erfolgskurs zurück. Unter der Leitung eines Verwaltungsrates und mehrerer Fabrikdirektoren begann die Firma grosse Renditen abzuwerfen. Die Produktion wurde wieder angekurbelt und mit Hilfe neuer Maschinen modernisiert. Im Mai 1907 vergrösserte sich das Areal ein letztes Mal durch den Ankauf der Gebäude einer benachbarten, liquidierten Konservenfabrik und bot nun Raum für die dreihundert Beschäftigten. Die Ofenfabrik blieb in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur auf Erfolgskurs, sondern auch das wichtigste Industrieunternehmen der Landstadt. 1947 kam die Firma als «Sursee Werke AG» an den Therma-Konzern. Die «Therma Grossküchen AG» produziert heute noch – wie es der Name sagt – Küchen- und Ofeneinrichtungen.



Franz Xaver Weltert, 1847–1940.

Literatur

Dubler Anne-Marie, Geschichte der Luzerner Wirtschaft. Volk, Staat und Wirtschaft im Wandel der Jahrhunderte. Luzern und Stuttgart 1983.

Jäger Reto, Industrialisierung im Kanton Luzern. In: Aufbruch in die Gegenwart. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung im Kanton Luzern. 1798–1914. Luzern 1986, p. 57–78.

Schinder Peter, Fabrikindustrie zwischen Landwirtschaft und Tourismus. Industrialisierung der Agglomeration Luzern zwischen 1850 und 1930. Luzern und Stuttgart 1996. (= LHV Bd. 31)

Willimann Andrea, Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel in der Landstadt Sursee. Zur Fabrikindustrialisierung in den Jahren 1870 bis 1910. Unveröff. Lizentiatsarbeit. Basel 1998.

Franz Xaver Weltert – Industriepionier des Luzerner Surentals

Franz Xaver Weltert wurde am 11. März 1847 in Büron geboren. Ab 1872 baute der Hafner unter vielen Schwierigkeiten die Surseer Ofenfabrik auf. Nachdem er 1898 endgültig scheiterte, gründete er in der Nähe von Reims erneut eine Ofenproduktion. Das Vorhaben wurde ihm aber vereitelt, zumal in der Schweiz – wo er grosse Schulden zurückgelassen hatte – sein ganzer Besitz versteigert wurde. 1906 kehrte er ohne Vermögen nach Sursee zurück, wo er sich in der Ofenfabrik zugleich wieder um die Stelle eines Filialleiters oder als Leiter einer neu zu gründenden Abteilung für Wäschereieinrichtungen bewarb. Als ihm diese Funktionen nicht zugestanden wurden, begann er finanzielle Forderungen zu stellen. Da ihm das Geld für langwierige Prozesse aber fehlte, kehrte der armengenössige Weltert bald in seine alte Heimat nach Büron zurück. Dort konnte er sich wieder auffangen: 1917 erwarb er eine ehemalige Zigarrenfabrik, wo er mit 69 Jahren ein genossenschaftlich organisiertes Unternehmen für Schnapsbrennereien gründete. Letztere verkaufte er später kombinierbar als Waschkochherde. Weltert besass unbestrittenermassen einen grossen Erfindergeist, aber keinen Sinn für die Finanzverwaltung eines Unternehmens. Im Jahre 1922 musste die Genossenschaft kurz vor dem finanziellen Ruin aufgelöst werden. Der Betrieb wurde verkauft und besteht bis heute als Waschmaschinenfabrik unter dem Namen Wyss-Mirella weiter. 1937 feierte Franz Xaver Weltert im Surseer Bürgerheim seinen 90. Geburtstag. Er starb drei Jahre später, am 20. Juli 1940.



© Verein Freunde des Historischen Museums Luzern
 Bearbeitet von Andrea Willimann
 Luzern 1999